

GRISAILLES 1-100 für 3 Klaviere (1991-93)

Das Licht spielt in Schaffung und Beschaffenheit der Welt die Hauptrolle", erkennt Robert Grosseteste (1175 -1253) parallel zur Entstehung der großen französischen Dome, mit ihrer seither unerreichten Kunst des Lichts und des Glases. "Raum und Zeit sind nur Funktionen des Lichts."

Die gleichzeitig entstehenden Grisailen der Zisterzienser-Orden, farb- und figurenlose Ornamentfenster, sind in gewisser Weise Korrektur und Konsequenz dieses Denkens. Der Verzicht auf Darstellung respektiert das Bilderverbot des Alten Testaments, wie der gleichzeitigen mohammedanischen Kultur. Umso differenzierter bildet sich dafür die unendlich zarte Kunst des Ornaments und der feinsten Grauabstufungen heraus, um dem geheimnisvollen "Licht ohne Schatten" zu huldigen.

Zu den schönsten noch existierenden Grisailen gehören übrigens jene im nördlichen Kreuzgang von Stift Heiligenkreuz im Wienerwald. Ihnen verdanke ich einige wesentliche "Erhellungen", die mir über all der Zeit, die ich mit dem Stück "Grisailles" verbracht habe, geholfen haben, Genauigkeit und Transparenz zu gewinnen.

(2/94)

(Luis Charpentier über die gotischen Glasfenster;
Hervorhebungen von mir):

Dieses Glas REAGIERT auf das Licht NICHT wie normales Fensterglas; es scheint zum Edelsten zu werden, das das Licht nicht völlig durchläßt, sondern SELBST LEUCHTEND wird. Selbst unter der ungehemmten und brutalen Einwirkung der Sonne PROJIZIERT das Glasfenster NICHT - wie es gefärbtes Glas tut - seine Farbe auf den Boden, sondern LÄSST nur eine diffuse Helligkeit DURCHSCHEINEN. Von der Stärke oder Trübubg des Tageslichtes unabhängig, leuchtet es in der Dämmerung nicht schwächer als am hohen Mittag.

(aus den Spielanweisungen der Partitur zu den "Grisailles"):

Tatsächlich kann sowohl die Lautstärke als auch die Unterscheidung der Lautstärken von Aufführung zu Aufführung, von Raum zu Raum sehr unterschiedlich ausfallen (...) (- vielleicht analog zur unterschiedlichen Konkretetheit der sichtbaren Dinge bei verschiedenem Licht; Wolken oder Sonne etc.; oder - wer will - analog zum Bildkontrast-Regler bei seinem Fernseher.) Beispiel: Im Allgemeinen würde ich sagen,

dass das durchschnittliche Forte der h-Oktaven (Ebene 1b) gerade so laut sein muss, um das durchschnittliche *ppp* der "falschen Obertöne" (Ebene 2b) soweit verschwinden zu lassen, dass man diese als Färbung und weniger als Anschlag wahrnimmt. Extreme: Dennoch will ich aber Varianten nicht ausschließen, in denen die starken Klänge die leiseren Nuancen fast völlig "erschlagen" ("grelles Mittagslicht"), oder umgekehrt, wo die sonst im Hintergrund liegenden Klänge der Ebenen 2 und 3 den Vordergrund (Ebene 1, teilweise auch 4) gefährlich aufzusaugen beginnen ("Zwielichtg Dämmerung").

Im Rahmen von "Die Kunst der Klangzucht" gibt es nun die Möglichkeit das Stück "Grisailles" 3 mal in verschiedenem "Licht" zu hören (Die Aufführungen finden in teilweiser Entsprechung zum lokalen Sonnenstand statt. Etwa Sonntag Mittag deckt sich der Sonnenzenith mit dem "Zenith" des Stücks "Grisailles" ...)

Ordnung durch Weglassen

Ich schichte Strukturen - ornamentale, rhythmische, harmonische Strukturen übereinander, bis alles so dicht ist, daß ich mich selbst nicht mehr auskenne, bis ich völlig den Faden verliere, die Herrschaft über die von mir hervorgerufenen Strukturen gänzlich aufgeben muß. Und dann fange ich an mir einen Weg durch das Dickicht zu bahnen; ich lasse nicht einfach all das spielen was die Schichtung von Strukturen erzeugt hat sondern ich nehme in jedem Moment gerade so viel wie ich erfassen (mir vorstellen ...) kann, und erzeuge so: Wirklichkeit. Meine Wirklichkeit zwar nur, aber immerhin EINE Wirklichkeit: durch Weglassen. Das ist wie Sehen (oder Denken): man sieht nicht das was ist, man sieht das was einem möglich ist zu sehen. Ich erzeuge also Möglichkeit. Denn das was einfach IST, existiert nicht für uns, wir können es in keiner Weise erfahren (oder?) (Gott?), es hat keine Wirklichkeit.

Und doch:

Und doch nicht: Denn da ist ein großer Unterschied, der jetzt beginnt (an diesem Punkt): Die Möglichkeit, dem verlorengegangenen Faden, dem undurchdringlichen Dickicht (das was IST), eine neue, eine zusätzliche Struktur einzuschreiben, eine bewußte Kreation, eine beliebige und subjektive Ordnung aufzuzwingen.

Oder: gerade soviel weglassen, um sehen zu können. Dabei niemals - willentlich - eine andere Idee (Ordnungsidee) zuzulassen, sondern das Vorhandene in seiner maximalen Dichte und Konzentration sichtbar, (oder besser) sehbar werden zu

lassen. Eigentlich immer auf der Kippe zwischen Selbstverlust
(denn das Sein ist das Nicht-Sein) im All (im Alles, im
Zuviel), und der Möglichkeit das Alles zu ahnen, zu spüren,
ihm nahe zu sein.

(7/1993)